

Kollaborateure – Involvierte – Profiteure.

Erarbeitung eines Online-Lexikons zur Musik in der NS-Zeit

THEODORA OANCEA, JOACHIM POLLMANN UND JONAS SPIEKER, DETMOLD/PADERBORN

Präfigurationen

In den vergangenen Jahren haben sich in der Musikwissenschaft verschiedene, überwiegend deutschsprachige Online-Datenbanken etabliert.¹ Digitale Plattformen bieten den Leser*innen neue Möglichkeiten innovativer Präsentations- und Vermittlungsformen von Wissen. Eine umfassende Darstellung der Entscheidungsträger, die innerhalb des kulturpolitischen Apparates in der NS-Zeit tätig waren, sucht man unter derartigen Online-Datenbanken hingegen vergeblich. Bereits vorhandene systematisch-lexikalische Aufarbeitungen zu diesem Thema sind nicht nur nicht mehr aktuell, sondern online nicht verfügbar. Die umfangreiche Zusammenstellung von Aktenmaterial durch Fred K. Prieberg² trägt starke persönliche Untertöne und Ernst Klees Lexika stellen lediglich grundlegende Informationen bereit.³ Aufgrund dessen erarbeitet eine Gruppe Studierender des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn seit Anfang 2018 eine Online-Plattform mit dem Titel „Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Musik in der NS-Zeit“⁴, auf der die individuellen Werdegänge derjenigen Personen wissenschaftlich aufgearbeitet werden, die als Akteure in den nationalsozialistischen Musikbetrieb eingebunden waren: Es handelt sich um Musiker*innen, Komponisten, Musikwissenschaftler und um verantwortliche

1 Datenbanken zur musikalischen Historiographie: *musiconn. Für vernetzte Musikwissenschaft*, <<https://www.musiconn.de/recherche/?direct=11>>; sowie *Datenbank-Infosystem (DBIS). Zentralinstitut für Kunstgeschichte – Bibliothek*, <https://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=zikg&colors=7&ocolors=40&lett=f&gebiete=25> (14.09.2020).

2 Fred K. Prieberg, *Handbuch deutscher Musiker 1933–45*, CD-ROM, Auprès des Zombry 2005.

3 Ernst Klee, *Das Personalexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a.M. 2015; Ernst Klee, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a.M. 2009. Zur Darstellung einzelner Fallbeispiele vgl. Michael Custodis und Friedrich Geiger, *Netzwerke der Entnazifizierung. Kontinuitäten im deutschen Musikleben am Beispiel von Werner Egk, Hilde und Heinrich Strobel*, Münster 2013, hier S. 1, Anm. 4; Thomas Schipperges, *Die Akte Heinrich Besseler. Musikwissenschaft und Wissenschaftspolitik in Deutschland 1924–1949* (= Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg, Bd. 7), München 2005; Michael Custodis, „Friedrich Blumes Entnazifizierungsverfahren“, in: *Mf* 65 (2012), S. 1–24; Herman-Walther Frey: *Ministerialrat, Wissenschaftler, Netzwerker. NS-Hochschulpolitik und die Folgen*, hrsg. von Michael Custodis, Münster 2014; Sebastian Werr, „Anspruch auf Deutungshoheit. Friedrich Blume und die musikwissenschaftliche ‚Rassenforschung‘“, in: *Mf* 69 (2016), S. 361–379; Hans-Walter Schmuhl, *Zwischen Göttern und Dämonen. Martin Stephani und der Nationalsozialismus*, München 2019.

4 *Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Musik in der NS-Zeit*, hrsg. von Theodora Oancea, Joachim Pollmann, Jonas Spieker und Rebecca Grotjahn, Universität Paderborn/Hochschule für Musik Detmold 2019, <<https://kollaborateure-involvierte-profiteure.uni-paderborn.de/index.php/Hauptseite>> (03.03.2020).

Personen aus NS-Organisationen, kulturpolitischen Institutionen, dem Verlagswesen und den Ministerien.⁵ In den jeweiligen Personalartikeln wird beleuchtet, inwiefern diese Akteure in den nationalsozialistischen Musikbetrieb involviert waren. Es werden ferner die jeweiligen Entnazifizierungsverfahren und die Narrative, die sich nach 1945 über den beruflich-politischen Werdegang der Person gebildet haben, genauer untersucht und ein Überblick der bis in die Gegenwart hineinreichende Forschungslage gegeben. Verzeichnisse aller Schriften, Werke, Ansprachen und anderweitigen Veröffentlichungen der jeweiligen Person sowie eine Übersicht über deren Mitgliedschaften und die vorhandene Sekundärliteratur ergänzen die Artikel. Kurze Sachtexte zu kulturpolitisch bedeutenden Institutionen und Organisationen aus der NS- und der Nachkriegszeit ermöglichen einen Einblick in die durchaus verworrenen institutionellen Zusammenhänge des NS-Kulturbetriebs.

Die Startseite gewährleistet eine intuitive Navigation durch die Datenbank. Der Fokus der Online-Plattform liegt insbesondere auf der Vernetzung der Personen- und Sachartikel untereinander, sodass mit zunehmender Zahl der Beiträge die Komplexität und Struktur des kulturpolitischen Apparates transparenter wird. Die Seite soll deswegen in Zukunft durch eine Kooperation mit weiteren Autor*innen fortlaufend um neue Artikel ergänzt werden (Work in Progress).

Eingrenzungen

Der darzustellende Personenkreis lässt sich – vereinfacht – ex negativo als „Nicht-Opfer“ umreißen. Es handelt sich in erster Linie um diejenigen Personen, die auf der Hamburger Webseite zu den verfolgten Musikern und Musikerinnen der NS-Zeit „LexM“⁶ nicht portraitiert werden. Bei genauerem Hinschauen zeichnen sich allerdings Überschneidungen zwischen dem Kreis der Opfer und dem der Täter ab, da sich einige Akteure zeitweise im NS-Musikbetrieb engagierten, sich später allerdings distanzieren und selbst zu Opfern wurden, wie beispielsweise Kurt Huber. Dieser baute das Volksliedarchiv am Staatlichen Institut Berlin (SIM) auf, bevor er sich 1942 der Widerstandsgruppe der Weißen Rose anschloss. Solche und andere Grenzfälle zu beleuchten, wird eines der Arbeitsfelder des Projekts sein. Das Konstrukt „Nicht-Opfer“ umfasst eine große Spannweite, denn hiermit ist das Mitglied in einem Orchester, das Frontkonzerte gestaltete, obwohl er oder sie sich möglicherweise nicht explizit rassistisch oder antisemitisch

5 Die unterschiedliche Schreibweise bildet den Umstand ab, dass in dem sog. Täterkollektiv unter Komponisten, Verlegern oder Musikwissenschaftlern in der NS-Zeit nach unserem heutigen Wissensstand keine Frauen in führenden Positionen tätig waren und Frauen daher nicht generell eine Mittäterschaft in diesen Berufsgruppen unterstellt werden soll. Untersuchungen von Frauen als Täterinnen zeigen, dass diese vorwiegend zur Umsetzung einer restriktiven Sozialpolitik als Sozialpolitikerinnen, Ärztinnen, Fürsorgerinnen oder Aufseherinnen eingesetzt wurden (Vgl. *Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus*, hrsg. von Angelika Ebbingshaus (= Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 2), Nördlingen 1987).

6 *Lexikon verfolgte Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit (LexM)*, <<https://www.lexm.uni-hamburg.de/content/index.xml>> (03.03.2020).

geäußert hat, genauso gemeint wie Komponisten, die z. B. durch Kompositionsaufträge profitierten. Schließlich umreißt dieser Terminus aber auch diejenigen, die mit dem Regime kollaborierten und in führender Position Entscheidungen fällten, die (nicht nur jüdische) Musiker*innen und Komponisten mit einem Berufsverbot belasteten oder zur Emigration zwangen. Bleibt noch die Gruppe der Täter, die für ihre Taten bestraft wurden, wie z. B. Alfred Rosenberg, der am 16. Oktober 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Kontextualisierung

„On the other hand, when discussing the problem of moral judgment in historiography, the conclusion has been drawn that impartiality is not allowed and it has been suggested that partiality for those who suffered the most must be a norm in historiography“⁷. Agnes Hellers Appell für die Priorität der Opfersicht wird zum Maßstab unseres wissenschaftlichen Handelns. Aus diesem Blickwinkel heraus sehen die Herausgeber*innen die Notwendigkeit, sich mit den Tätern und ihren Taten, die direkt oder indirekt für das Leid der Opfer verantwortlich sind, zu beschäftigen. Der Personenkreis, der Entlassungen initiierte, Komponisten auf den Reichsmusiktagen 1938 oder in Fachzeitschriften vorführte oder jüdische Musiker*innen, die zuvor aus der Reichsmusikkammer (RMK) ausgeschlossen wurden, zur Emigration zwangen, wird aufgearbeitet.⁸ Gemeint sind auch ‚Schreibtischtäter‘, die Verordnungen erließen oder Listen zur Ausgrenzung erstellten⁹ und etwa im Kunstraub in Paris oder Amsterdam die Grenze zum Verbrechen vielfach überschritten.¹⁰ Im Fokus stehen selbstredend auch Musiker*innen, die nicht

7 Agnes Heller, *A theory of history*, London 1982, S. 128–145, hier S. 130.

8 Dan Diner mahnt an: „Nur ex negativo, nur durch den ständigen Versuch, die Vergeblichkeit des Verstehens zu verstehen, kann ermessen werden, um welches Ereignis es sich bei diesem Zivilisationsbruch gehandelt haben könnte“. Dan Diner, „Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus“, in: *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*, hrsg. von Dan Diner, Frankfurt a.M. 1987, S. 62–73, hier S. 73.

9 Zum „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 07.04.1933, einem Vorwand zur Entlassung von jüdischen und politisch fern stehenden Beamten, vgl. Hans-Christian Jasch, *Das preußische Kultusministerium und die ‚Ausschaltung‘ von ‚nichtarischen‘ und politisch mißliebigen Professoren an der Berliner Universität in den Jahren 1933 bis 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933* (= *forum historiae iuris*), o. O. 2005, <<https://forhistiur.de/legacy/articles/0508jasch.htm>> (03.03.2020); Christine Fischer-Defoy, *Die Nazifizierung der Kunst- und Musikhochschulen in Berlin*, Berlin 1988, S. 68–73. Zur „Goebbels-Liste“ vom 01. September 1935 vgl. Friedrich Geiger, „Die ‚Goebbels-Liste‘ vom 1. September 1935. Eine Quelle zur Komponistenverfolgung im NS-Staat“, in: *AfMW* 59 (2002), S. 104–112. Zur RMK-Zwangsmitgliedschaft und zum Ausschluss jüdischer Musiker*innen vgl. Oliver Rathkolb, „Radikale Gleichschaltung und Rückbruch statt ‚Neubau‘. Anmerkungen zur Wirkungsgeschichte der Reichsmusikkammer“, in: *Die Reichsmusikkammer. Kunst im Bann der Nazi-Diktatur*, hrsg. von Albrecht Riethmüller und Michael Custodis, Wien 2015, S. 33–46, hier S. 39f.; Martin Thrun, „Die Errichtung der Reichsmusikkammer“, in: *Musik und Musikpolitik im faschistischen Deutschland*, hrsg. von Hanns-Werner Heister und Hans-Günther Klein, Frankfurt a.M. 1984, S. 75–82; Joseph Wulf, *Musik im Dritten Reich Eine Dokumentation*, Gütersloh 1963, hier S. 121. Zu den entlassenen Musikern siehe die *Amtlichen Mitteilungen der Reichskulturkammer* vom 15.10.1938 (5. Jg., Nr. 20, S. 69f.) und vom 01.04.1939 (6. Jg., Nr. 7, S. 23f.).

10 Vgl. Willem de Vries, *Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940–45*, Köln 1998, hier S. 117–251.

im Widerstand, im Untergrund oder Exil lebten, sondern im Rahmen der Truppenbetreuung Konzerte gestalteten oder im Auftrag des Regimes komponierten. Zur Form der Aufarbeitung vertritt Pamela Potter den Standpunkt, dass ‚Schwarz-Weiß‘-Darstellungen – etwa im Falle Hindemiths, der Kontakte zu Rosenberg pflegte, aber schon ab 1934 mit einem Sendeverbot im Rundfunk belegt wurde – nicht zielführend seien.¹¹ Auch Aleida Assmann plädiert für Schattierungen in der Beschreibung und prägt den Begriff des Täter-Opfer-Kollektivs.¹² Dieses bestehe aus Tätern, Mitläufern, Opportunisten, Indifferenten und Opfern.¹³ Wichtig erscheint uns die umfassende Betrachtung des Kollektivs, da Täter und Opfer unmittelbar aufeinander bezogen sind. „Der eine Begriff ist ohne den anderen nicht denkbar, beide stehen zueinander in einer dialektischen Beziehung [...]“¹⁴. Wenn der Täter-Opfer-Dualismus differenziert gespiegelt und die Schattierungen ‚dazwischen‘ herausgearbeitet werden sollen, ist es erforderlich, Personen hinsichtlich ihrer Verstrickung in das NS-System genau einzuordnen. Um der Komplexität dieser Ausgangslage gerecht zu werden und um die unterschiedlichen Grade der Verstrickung anzuzeigen, entschieden sich die Herausgeber*innen dafür, anstelle von „Tätern“ vielmehr von „Kollaborateuren“, „Involvierten“ und „Profiteuren“ zu sprechen – und fanden auf diesem Weg zu dem Titel: *Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Musik in der NS-Zeit*.

Die Verantwortung des deutschen Volkes besteht nach Assmann nicht in der Vererbung der Schuld auf spätere Generationen, sondern darin, „als Angehörige des symbolischen Volks der Täter“¹⁵ die Erinnerung aufrecht zu erhalten. Der Verpflichtung für das Erinnern kommen die Herausgeber*innen durch das Bereitstellen von Informationen und das Überliefern von Kontexten nach.¹⁶ Als Online-Plattform steht das Wissen über Täter und Opfer der Öffentlichkeit dabei frei zur Verfügung (Barrierefreiheit). Das vorrangige Ziel der Aufarbeitung ist es darüber hinaus, weitere Forschungen anzuregen. Angedacht ist, dass Autor*innen aus unterschiedlichen Disziplinen Beiträge zur Datenbank beisteuern; denn die Komplexität der Aufgabe ist nur im Verbund verschiedener Autor*innen lösbar, die nicht nur ihr Themengebiet erarbeiten, sondern im Austausch Problemlösungen angehen. Eine der Herausforderungen besteht darin, antisemitischen Äußerungen und Geschichtsverfälschungen, wie sie in der politischen Landschaft immer wieder Konjunktur erfahren, wissenschaftlich fundierte, gut recherchierte Informationen entgegenzuhalten und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach 1945 sahen sich viele Täter als Opfer durch Bombardierungen und Vertreibung. Auch in der Musikwissenschaft wurde das

11 Vgl. Pamela Potter, „What Is ‘Nazi Music’?“, in: *MQ* 88 (2005), S. 428–455, hier S. 433.

12 Vgl. Aleida Assmann, „Trauma und Tabu. Schattierungen zwischen Täter- und Opfergedächtnis“, in: *Erinnerungsmanagement: Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich*, hrsg. von Landkammer, Joachim et al., München 2006, S. 235–255; siehe auch Jenny Tillmanns, *Was heißt historische Verantwortung? Historisches Unrecht und seine Folgen für die Gegenwart*, Bielefeld 2012, S. 13–32.

13 Vgl. Assmann, „Trauma und Tabu“, S. 235.

14 Ebd.

15 Ebd., S. 237.

16 Vgl. Tillmanns, *Was heißt historische Verantwortung?*, S. 13. Ihr Täterkollektiv umfasst „Nichttäter“ und „Nichtopfer“ (S. 15).

Narrativ gepflegt, dass das deutsche Volk nur von einigen Wenigen aus einem verbrecherischen Regime betrogen wurde.¹⁷ Es ist das Anliegen der Herausgeber*innen, Mittäter, Handlanger und Unterstützer nicht auszuschließen und die Verdrehung von Ursache und Wirkung aufzudecken sowie einer Nivellierung von Tätern und Opfern entgegenzuwirken.¹⁸

Zur Abbildung des Täter-Opfer-Kollektivs aus dem Musikbetrieb sind ähnliche Standards wie beim LexM-Projekt der Universität Hamburg unerlässlich.¹⁹ Zwar impliziert diese Webseite in den Opferbiographien zwangsläufig auch den Blick auf das Täterkollektiv als Auslöser für die recherchierten Schicksale, doch werden letztere dabei nicht näher untersucht. Möglicherweise könnte durch einen Paradigmenwechsel hin zu einer umfassenden Aufarbeitung, die Dichotomie von Täter- und Opferforschung überwunden werden, denn die „Tat“ ist auch ein wesentlicher Teil der Opferidentität. Die Täterschaft auszuklammern hieße, den Opfern diese Identität in Abrede zu stellen. Die Täterforschung spielt in der historischen Musikwissenschaft erst in den letzten Jahrzehnten eine größere Rolle.²⁰ Eine systematische Aufarbeitung der Lebensläufe von Entscheidungsträgern und Akteuren im NS-Musikbetrieb ist nach wie vor ein Forschungsdesiderat, zumal es sich hier um Personen handelt, die durch ihre Position berufliche oder finanzielle Vorteile genossen und das Regime durch ihre Arbeit (direkt oder indirekt) unterstützten. Das ist insofern besonders gravierend, als dass viele dieser Akteure nach 1945 weiterhin wichtiger und prominenter Teil des öffentlichen Musiklebens in Deutschland geblieben sind. Es ist weder das Ziel, einzelnen Personen Schuld zuzuweisen, noch die Entnazifizierungsverfahren mit anderen Mitteln fortzusetzen. Kern der Arbeit ist es, Zusammenhänge und Netzwerke aufzudecken, wo sie bislang verborgen blieben. Die Erforschung der Biographien eröffnet eine wichtige Perspektive auf die Strukturen des NS-Musikbetriebs, denn hierbei handelt es sich um ein komplexes Gefüge sehr unterschiedlicher Interessenlagen und Verantwortlichkeiten. Machtstrukturen in der NS-Politik beruhen ganz wesentlich auf den Vernetzungen einzelner Personen und politischer sowie kultureller Organe untereinander. Um diese Netze sichtbar zu machen, stehen die Artikel zueinander in Beziehung.

17 Hans Engel bedauert 1950 einen deutschen „Zusammenbruch“ (Hans Engel, „Die Entwicklung der Musikwissenschaft 1900–1950“, in: *ZfM* 111 (1950), S. 21). Friedrich Blume spricht von einer „Katastrophe von 1945“ (Friedrich Blume, „Zum Geleit“, in: *Mf* 1 (1948), S. 1).

18 Vgl. Tillmanns, *Was heißt historische Verantwortung?*, S. 24.

19 Siehe Anm. 6 und die Ausführungen im folgenden Kapitel.

20 Neben den Publikationen von Albrecht Dümling, Friedrich Geiger, Boris von Haken, Hanns-Werner Heister, Eckhard John, Ernst Klee, Fred K. Prieberg, Oliver Rathkolb, Martin Thrun, und Joseph Wulf, sollen an dieser Stelle die z. T. schon erwähnten Untersuchungen von Michael Custodis genannt werden: ders., *Netzwerke der Entnazifizierung; Hermann-Walther Frey. Ministerialrat, Wissenschaftler, Netzwerker. NS-Hochschulpolitik und die Folgen*, hrsg. von dems. (= Münsteraner Schriften zur zeitgenössischen Musik, Bd. 2), Münster 2014; ders., *Friedrich Blumes Entnazifizierungsverfahren*; ders., „Theodor W. Adorno und Müller-Blattau: Strategische Partnerschaft“, in: *AfMw* 66, (2009), S. 185–208. ders., *Traditionen Koalitionen Visionen. Wolfgang Steinecke und die Internationalen Ferienkurse in Darmstadt*, Saarbrücken 2010; ders., „Bürokratie versus Ideologie? Nachkriegsperspektiven zur Reichsmusikkammer am Beispiel von Fritz Stein“, in: *Die Reichsmusikkammer. Kunst im Bann der Nazi-Diktatur*, hrsg. von Albrecht Riethmüller und Michael Custodis, Köln etc. 2015, S. 228–238.

Strukturelle Prinzipien

Für die Umsetzung der Plattform *Kollaborateure – Involvierte – Profiteure* nutzen die Herausgeber*innen die php-basierte Software „MediaWiki“, die beispielsweise auch Wikipedia zugrunde liegt. „MediaWiki“ erlaubt die Zuordnung von Seiten zu Kategorien und die Verknüpfung von Artikeln untereinander über Schlagworte und Namensräume – und ist damit für die Vermittlung personeller Netze besonders gut geeignet. Außerdem bietet die Software die Möglichkeit der Versionsverwaltung der einzelnen Artikel. Hervorzuheben ist an dieser Stelle dennoch ein prinzipieller Unterschied zu Wikipedia-Artikeln: Zwar werden diese ebenfalls immer wieder aktualisiert, doch nicht selten rekurren die Autor*innen ausschließlich gängige Literatur oder legen bisweilen einen unreflektierten Umgang mit der Literatur an den Tag.²¹ Um die Reliabilität der Webseite zu garantieren, haben die Herausgeber*innen für das digitale Format verbindliche Kriterien erarbeitet:

- **Aktualität:** Der Stand der Forschung wird gespiegelt, neu entdeckte Quellen werden eingearbeitet und Anregungen durch Leser*innen können aufgegriffen werden. Über die Versionsgeschichte im geschützten Bereich sind frühere Fassungen der Artikel abrufbar.
- **formale Einheitlichkeit:** Verbindliche Vereinbarungen zu Form und Inhalt stellen für zukünftige Autor*innen eine Arbeitsgrundlage dar. Ein Redaktionsteam orientiert sich bei der Durchsicht der eingehenden Texte an diesen Vorgaben.
- **Vollständigkeit:** Die umfangreichen Verzeichnisse zielen auf eine möglichst vollständige Auflistung aller Veröffentlichungen und Verweise auf weiterführende Literatur.
- **quellenbasierte Aussagen:** Archivrecherche beschränkt sich nicht nur auf den deutschsprachigen Raum. Quellen aus Archiven in Europa, den USA, Israel und anderen Ländern werden nach Möglichkeit implementiert. Diese repräsentieren allerdings nur Ausschnitte und Momentaufnahmen und müssen daher gedeutet werden. Die Interpretation von Lücken in den Quellen ist als solche kenntlich zu machen. Unterschiedliche Sichtweisen werden gegenübergestellt.²² Das Abbilden von Quellen ist für die Zukunft angedacht.
- **kritische Aufarbeitung der Fachliteratur:** Erkenntnisse werden verglichen, kritisch hinterfragt und ggf. mit Hilfe von Quellen in Frage gestellt. Dekonstruktionen vom Topos des vermeintlich unpolitischen Musikers sind ggf. erforderlich.
- **Verlinkung:** Die Personalartikel werden untereinander verlinkt. Des Weiteren werden Termini aus den Personalartikeln, bei denen es sich um kulturpolitische Phänomene und Institutionen aus der NS-Zeit handelt, mit entsprechenden Sachtexten verlinkt, um den Leser*innen weitere Hintergrundinformationen zu vermitteln.

21 Siehe dazu den Wikipedia-Artikel „Blume, Friedrich“, in: *Wikipedia*, <[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Blume_\(Musikwissenschaftler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Blume_(Musikwissenschaftler))> (28.02.2020). Im Wesentlichen stützt sich dieser Beitrag auf *New Grove, MGG2*, eine Festschrift zum 70. Geburtstag und auf Priebergs *Handbuch deutscher Musiker*.

22 Zum Umgang mit Lücken in den Quellen vgl. Beatrix Borchard, „Lücken schreiben“, in: *Biographie schreiben*, hrsg. von Hans Bödeker (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18), Göttingen 2003, S. 211–241, hier S. 230; Beatrix Borchard, *Clara Schumann. Musik als Lebensform*, Hildesheim 2019, S. 23–49.

- Nutzung des medialen Mehrwertes: Das digitale Medium ermöglicht eine Vollständigkeit in den Verzeichnissen, die Aktualisierung der Forschungsliteratur, die Möglichkeit der fortlaufenden Überarbeitung der Texte und vor allem die Verlinkung der Artikel untereinander oder mit externen Seiten.

Inhalte

In den bislang abgeschlossenen Personendarstellungen werden biographische Werdegänge skizziert und die Verstrickungen in den NS-Kulturapparat nachgezeichnet. Im Anschluss an eine Kurzbiographie bis 1945, die die Karriere vor und während der NS-Zeit in den Blick nimmt, folgt ein Abschnitt zu den Entnazifizierungsverfahren. Diese erfüllen eine wichtige Schlüsselfunktion in den Biographien der Akteure: Hier entstanden nicht selten entlastende apologetische Narrative und kamen Netzwerke zwischen den Akteuren des Kulturbetriebs zum Tragen, die bis weit in die Nachkriegszeit gewirkt haben. Um die Kooperationen valider beschreiben zu können, ist die Auswertung quellenbasierter Netzwerkanalysen angedacht.

Im folgenden Abschnitt stehen die Karrieren in der Nachkriegszeit im Fokus. Vielfach lassen sich Kontinuitäten nachweisen. Im Abschnitt „Diskussion – Rezeption – Forschungsbedarf“ wird eruiert, ob und inwiefern eine Debatte über die NS-Vergangenheit der jeweiligen Person stattgefunden hat. Forschungsanregungen wie beispielsweise die Frage, auf welche Weise die Praxis der Entlastungsschreiben in den Entnazifizierungsverfahren mit der erfolgreichen Fortsetzung der Karrieren nach 1945 korreliert, werden an dieser Stelle benannt. Dabei wird die Fachliteratur kritisch reflektiert und Widersprüche werden, wenn möglich, durch Quellenbelege aufgelöst. Abschließend folgen Auflistungen sämtlicher Ämter, Mitgliedschaften, Auszeichnungen und Ehrungen. Ein Verzeichnis der Schriften, Werke, Kompositionen, Vorträge und Editionen und eine umfassende Dokumentation der Quellenlage sowie eine möglichst vollständige, fortlaufend zu aktualisierende Zusammenstellung der Sekundärliteratur beschließen den Artikel. Verlinkungen, die Verstrickungen im musikpolitischen NS-Betrieb verdeutlichen, verweisen auf kurze Sachartikel. Diese relativ knapp gehaltenen Texte ergänzen die Personendarstellungen. Auf einen Verweis auf externe Internetseiten wurde bewusst verzichtet, da die Informationen in den Sachartikeln passgenau ausgestaltet werden.

Für interessierte Autor*innen steht folgende Kontaktadresse zur Verfügung:

musik-in-der-ns-zeit@muwi.upb.de

Zitation: Theodora Oancea, Joachim Pollmann und Jonas Spieker, „Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Erarbeitung eines Online-Lexikons zur Musik in der NS-Zeit“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), Detmold 2020, S. 260–267, DOI: 10.25366/2020.67.

Abstract

Since 2018 a group of musicology students at the Department of musicology of the University of Paderborn and the University of Music Detmold has been developing an online database called *Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Musik in der NS-Zeit*. Integral part of this database are articles on musicians, composers, employees in ministries and organisations affiliated to the party, musicologists, music editors and publishers from the Nazi era. In addition to the source-based biographical key data, the prosography focuses on the current research situation related to the respective person, a detailed description of the networks in the denazification processes and presents comprehensive lists of all writings, musical works, speeches and a list of his or her memberships. In future, further authors are to be won over to the project in order to create new articles or to update existing ones.

Kurzvitae

Theodora Oancea studierte Instrumentalpädagogik mit Hauptfach Klavier zunächst an der Hochschule für Musik Detmold, dann an der Hochschule für Künste Bremen, wo sie ihren Master absolvierte. Einen Master in Musikwissenschaft schloss sie im Juli 2020 am musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn ab. Neben ihrer Lehrtätigkeit an der Johannes-Brahms-Musikschule ist die Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe auch künstlerisch als Pianistin tätig.

Joachim Pollmann unterrichtete nach dem Zweiten Staatsexamen von 1984 bis 2020 im Schuldienst des Landes NRW. 2010–2012 war er Mitarbeiter in einem Pilotprojekt des Landes NRW in Kooperation mit der Universität Paderborn zur Frühförderung. 2017 absolvierte er sein Bachelorstudium Musikwissenschaft (Nebenfach Jazzgitarre). Sein Forschungsschwerpunkt im Masterstudium am Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn liegt auf der Musik in der NS-Zeit.

Jonas Spieker absolvierte zunächst sein Studium der Musikübertragung (Tonmeister) am Erich-Thienhaus-Institut der Hochschule für Musik Detmold, bevor er einen Master in Musikwissenschaft am musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn anschloss. Darüber hinaus war er Teil des internationalen „Globalization Program“ der Venice International University und ist neben seinem Studium freiberuflich als Journalist, Musiker und Tonmeister tätig.

Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

**Musikwissenschaft:
Aktuelle Perspektiven 1**

musiconn
für vernetzte Musikwissenschaft

Freie Beiträge

Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven

Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold

Herausgegeben von Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Band 1

Freie Beiträge

zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019

Herausgegeben von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn

Detmold: Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für
Musik Detmold 2020

DOI: 10.25366/2020.42

Online-Version verfügbar unter der Lizenz: Urheberrecht 1.0,
<<https://rightsstatements.org/page/InC/1.0/?language=de>>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Redaktion: Nina Jaeschke, Rebecca Grotjahn und Jonas Spieker

Satz: Nina Jaeschke

© Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold 2020

INHALT

Vorwort	IX
Komponieren für das Radio: Akteure, Diskurse, Praktiken	1
Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik: Ein Generationenaustausch	6
Stefan Alschner Der Wagner-Sänger Joseph Aloys Tichatschek – Vom Nachlass zum Netzwerk	14
Alenka Barber-Kersovan Songs for the Goddess. Das popmusikalische Neo-Matriarchat zwischen Ethno-Beat, erfundenen Traditionen und kommerzieller Vermarktung	23
Elias Berner, Julia Jaklin, Peter Provaznik, Matej Santi, Cornelia Szabó-Knotik Musikgeschichte anders erzählen? Das Beispiel der 1970er in Österreich. Musikhistoriographie in der Zeit der Digitalisierung	34
Mauro Fosco Bertola „Ein Laut so klagevoll“. <i>Lohengrin</i> zwischen Richard Wagner und Salvatore Sciarrino	45
Matthieu Cailliez Europäische Rezeption der Berliner Hofoper und Hofkapelle von 1842 bis 1849	55
Iacopo Cividini Zwischen klassischer Musikphilologie und angewandter Informatik: Die <i>Digitale Mozart-Edition (DME)</i> der Stiftung Mozarteum Salzburg	65
Marko Deisinger Fortschrittliche Technologie im Dienste eines Antimodernisten. Heinrich Schenker und der österreichische Rundfunk	84
Norbert Dubowy Vom Kritischen Bericht zur Kritischen Dokumentation am Beispiel der <i>Digital-interaktiven Mozart-Edition</i>	94
Markus Engelhardt Musik zwischen Nation Building und Internationalität. Italien um 1900	109
Maryam Haiawi Das Oratorium im Spannungsfeld der Konfessionen: Zum interkonfessionellen Austausch von Oratorien im 18. Jahrhundert	115

Judith I. Haug	
„Manch eine*r liegt, morgens noch trunken, im Rosengarten“ – Rekonstruktionen osmanischer Musikgeschichte in Gesangstextsammlungen	130
Renate Koch	
Marcel Prawy und das erste Broadway-Musical im Österreich der Nachkriegszeit	142
Susanne Kogler, Julia Mair, Juliane Oberegger, Johanna Trummer	
Erich Marckhl – Musikausbildung in der Steiermark nach 1945. Brüche und Kontinuitäten	150
Marie-Anne Kohl	
Die weinende Jury. „Geschlechtslose“ Tränen bei globalen Musik-Castingshows?	158
Fabian Kolb	
Tanztheater und filmische Ästhetik. Cineastische Einflüsse und Gestaltungsweisen in den Kompositionen für die Ballets Suédois 1920–1925	168
Christian Lehmann	
Tempobezeichnungen von Julius Stockhausen für <i>Die schöne Müllerin</i> : Ein Quellenfund	191
Martin Link	
<i>Signum et gens</i> – Zur Gendersemiotik in Clara und Robert Schumanns Liederzyklus <i>Liebesfrühling</i>	201
Livio Marcaletti	
„Strafspiel“ und satirische Stilmittel in musikdramatischen Gattungen des frühen 18. Jahrhunderts	211
Tobias Marx, Martin Lissner	
Thüringer Musikszene – Jugendmusikredaktionen als außerschulische musikbezogene Bildungskontexte	224
Maho Naito	
Die Parallelität der Entstehungsprozesse der ersten beiden Symphonien Gustav Mahlers: Instrumentation, Revision und Dirigierpraxis	235
Elisa Novara	
Eine Schumann-Werkstatt? Zur Übertragbarkeit der Methoden vom Projekt „BeethovensWerkstatt“ auf andere Komponisten	244

Theodora Oancea, Joachim Pollmann, Jonas Spieker Kollaborateure – Involvierte – Profiteure. Erarbeitung eines Online-Lexikons zur Musik in der NS-Zeit	260
Kiron Patka „Ich wollte eigentlich Sängerin werden.“ Berufsselbstbilder von Tontechniker*innen im Radio	268
Siegwart Reichwald Die Leiden der jungen Clara: Das Klaviertrio Opus 17 als Ausdruck einer Neu-Romantikerin	277
Elisa Ringendahl Lied versus Oper – Pole musikalischer Gattungen bei Oscar Bie	292
Benedikt Schubert Struktur und Exegese. Über Eigentümlichkeiten in der Arie „Des Vaters Stimme ließ sich hören“ (BWV 7/4)	300
Uwe Seifert, Sebastian Klaßmann, Timo Varelmann, Nils Dahmen Computational Thinking in der Musikwissenschaft: Jupyter Notebook als Umgebung für Lehre und Forschung	309
Yusuke Takamatsu Synthese als Modus der Prozessualität bei Schubert: Sein spezifisches Wiederholungsprinzip im langsamen Satz	320
Daniel Tiemeyer Johann Nepomuk Hummels Sonate in fis-Moll Op. 81 – Studien zu Entstehungshintergrund, Rezeption und formaler Struktur	326
Andrea van der Smissen Musikalische Innovation im Umfeld der Moderne und historischen Avantgarde in Ungarn	335
Tim Ziemer, Holger Schultheis Psychoakustische Sonifikation zur Navigation in bildgeführter Chirurgie	347
Magdalena Zorn Musik mit dem Radio hören: Über den Begriff der musikalischen Aufführung	359

Gabriele Buschmeier in memoriam

Vorwort

Die vorliegenden Bände dokumentieren die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019. In den dreieinhalb Tagen vom 23. bis zum 26. September 2019 wurden in Paderborn und Detmold nicht weniger als 185 Beiträge präsentiert, verteilt auf diverse Symposien, Round tables, Freie Sektionen und Postersessions. Sie alle auf einen Nenner bringen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit – und das ist gut so, ist es doch Ziel der Jahrestagungen, die große Vielfalt der Themen und Methoden des Faches Musikwissenschaft abzubilden. Um die thematische Vielfalt der freien Referate angemessen abbilden zu können und gleichzeitig den inhaltlichen Schwerpunkten der beiden hier publizierten Hauptsymposien ausreichend Raum bieten zu können, erscheinen diese in drei Bänden.

„Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven“: Der Titel der kleinen Reihe ist keine Verlegenheitslösung. Musikwissenschaft im Kontext der Digital Humanities; Musikwissenschaft und Feminismus; Musik und Medien; Musikalische Interpretation – schon die Felder, die von den vier Hauptsymposien bespielt wurden, wären noch vor wenigen Jahrzehnten allenfalls an der Peripherie des Faches zu finden gewesen. Sie entsprechen Arbeitsschwerpunkten der Lehrenden am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold, das die Tagung ausrichtete. Zugleich nehmen sie Bezug auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen. So erwuchs das von Andreas Münzmay und Joachim Veit organisierte Symposium „Brückenschläge – Informatik und Musikwissenschaft im Dialog“ unmittelbar aus den Erfahrungen im Virtuellen Forschungsverbund Edirom (ViFE) und im fakultäten- und hochschulübergreifenden Zentrum Musik–Edition–Medien (ZenMEM). Der 200. Geburtstag von Clara Wieck/Schumann war der Anlass für das von Rebecca Grotjahn geleitete Symposium „Die Begleiterin – Clara Schumann, Lied und Liedinterpretation“, das in enger Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold durchgeführt wurde. Das Hauptsymposium „Brückenschläge“ wird in einem separaten Band publiziert (Bd. 3 der vorliegenden Reihe). Im Rahmen dieses Symposiums führte die von Stefanie Acquavella-Rauch geleitete Fachgruppe Digitale Musikwissenschaft eine Posterpräsentation durch, die von den Beiträger*innen erfreulicherweise zu kürzeren Texten umgearbeitet wurden, sodass sie hier ebenfalls, zusammen mit den Postern, publiziert werden können. Hinzu kommen einige Beiträge, die bereits bei der Jahrestagung 2018 in Osnabrück präsentiert wurden. Auch das Hauptsymposium „Die Begleiterin“ wird in einem eigenen Band (Bd. 2) publiziert. Die Beiträge zu den beiden anderen Hauptsymposien hingegen werden an anderen Orten veröffentlicht; in Band 1 („Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019“) der vorliegenden Publikation finden sich jedoch Einführungen und Abstracts. Das Symposium „Komponieren für das Radio“ unter Leitung von Antje Tumat und Camilla Bork (Katholieke Universiteit Leuven) behandelte Einflüsse des Mediums auf Kompositionsprozesse sowie durch radiophone Kompositionen bzw. radiophonen Klang ausgelöste Diskurse. Sarah Schauburger und Cornelia Bartsch (Universität Oldenburg) nahmen das 25-jährige Jubiläum der Fachgruppe Frauen- und Genderstudien zum Anlass für einen Generationenaustausch zum Thema „Musikwissenschaft – Feminismus – Kritik“: Was wa-

ren vor einem Vierteljahrhundert Inhalte und Aufgaben einer feministischen Musikwissenschaft und wie kann sich diese heute positionieren?

Bewusst haben wir im Tagungsbericht auf inhaltliche Eingriffe in die Beiträge verzichtet.¹ Das gilt besonders für die Freien Referate: Es galt, den Charakter der Jahrestagung als Forum für ‚freie‘, d. h. innovative und auch experimentelle Gedanken zu wahren. Einige Kolleg*innen, die die Tagung mit Vorträgen und Posterpräsentationen bereichert hatten, haben sich gegen eine Publikation im vorliegenden Band entschieden – sei es, weil sie eine Möglichkeit fanden, ihre Beiträge in einem inhaltlich passenderen Rahmen zu veröffentlichen, sei es, weil ihre Überlegungen in ihre entstehenden Qualifikationsschriften fließen sollen, oder sei es, weil sie von den Autor*innen in der vorgetragenen Form zunächst verworfen wurden. Auch damit erfüllt eine Freie-Referate-Sektion ihren Zweck: Die Diskussionen mit der versammelten Fach-Öffentlichkeit sollen dabei helfen, Gedanken weiterzuentwickeln und zu verändern. In diesem Sinne sei allen Beteiligten – den Autor*innen, den nichtpublizierenden Referent*innen und den Mit-Diskutant*innen – ganz herzlich gedankt für ihr Mitwirken bei der Tagung.

Unser herzlicher Dank gilt einer Reihe weiterer Personen, die zum Gelingen dieser drei Bände beigetragen haben. Hier ist besonders Jonas Spieker zu nennen, der uns tatkräftig bei der Redaktion geholfen hat. Andrea Hammes (SLUB Dresden) sei herzlich für die Aufnahme unseres Bandes auf *musiconn.publish* gedankt – wir freuen uns, damit unsererseits zur Etablierung dieser innovativen Publikationsplattform beizutragen.

Erneut möchten wir an dieser Stelle allen Menschen danken, die uns bei der Organisation, Ausrichtung und Finanzierung der Tagung selbst unterstützt haben: der Präsidentin der Universität Paderborn, Prof. Dr. Birgitt Riegraf, dem Rektor der Hochschule für Musik Detmold, Prof. Dr. Thomas Grosse, den Kolleginnen und Kollegen der beiden beteiligten Hochschulen, dem Vorstand der Gesellschaft für Musikforschung, der Universitätsgesellschaft Paderborn und allen Sponsoren. Besonders dankbar sind wir den Mitarbeiter*innen und den studentischen bzw. wissenschaftlichen Hilfskräften des Musikwissenschaftlichen Seminars, die bei der Vorbereitung und Ausrichtung der Tagung immensen Einsatz zeigten – stellvertretend sei an dieser Stelle Johanna Imm erwähnt, die zusammen mit Nina Jaeschke das Herz des Organisations-teams bildete.

Wir widmen diese Reihe Dr. Gabriele Buschmeier, dem langjährigen Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Musikforschung, die kurz vor der Publikation dieses Bandes unerwartet verstarb.

Detmold, im September 2020

Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke

Zitation: Rebecca Grotjahn und Nina Jaeschke, „Vorwort“, in: *Freie Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019*, hrsg. von Nina Jaeschke und Rebecca Grotjahn (= Musikwissenschaft: Aktuelle Perspektiven. Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung 2019 in Paderborn und Detmold, Bd. 1), Detmold 2020, S. IX–X, DOI: 10.25366/2020.43.

1 Freigestellt war den Autor*innen auch, ob sie sich für eine gendersensible Sprache entscheiden bzw. welche Form des Genderns sie bevorzugen.